

# Stadtgespräch

Zeitung in und für Prenzlau

Erstbezug  
vor mehr als  
40 Jahren  
Seite 3



Unsere aktuellen Themen:

**Hofgestaltung  
Friedrichstraße**  
Seite 4

**Erinnerungen an  
Schwedter Str. 36**  
Seite 5

**Wichtige  
Termine 2015**  
Seite 8

**Unterstützung  
Prenzlauer Tafel**  
Seiten 9

**Waschmaschine  
anschießen**  
Seite 10



**Liebe Leserinnen  
und Leser,**

ich heiße Sie herzlich Willkommen zur ersten Ausgabe des »Stadtgespräch« im Jahr 2015. Auch für dieses Jahr haben wir viele Pläne und Projekte, die es gilt erfolgreich umzusetzen. Neben der Vollendung des Umbaus der alten Post zum zukünftigen Kundenzentrum der Wohnbau, stehen noch weitere Bauprojekte auf dem Programm. Eine Zusammenfassung unserer aktuellen und zukünftigen Baustellen finden Sie auf den Seiten 4 und 5. Auch auf Veranstaltungen von und mit der Wohnbau können Sie sich in diesem Jahr wieder freuen. Die Termine und einen Ausblick auf unser alljährliches Igelfest am 9. Mai finden Sie auf Seite 8. Der Robert-Schulz-Ring sollte eigentlich jedem Prenzlauer bekannt sein, aber wissen Sie auch, woher die Straße ihren Namen hat und wie das Wohngebiet entstanden ist? Dieser Frage gehen wir in unserem Titelthema auf den Grund. Weiterhin stellen wir Ihnen mit dem Uckermärkischen Konzertchor und der Prenzlauer Tafel zwei wichtige Vereine unserer Stadt vor.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen sowie eine schöne Frühlings- und Osterzeit!

Ihr  
René Stüpmann

Großbauprojekt gab mehr als 1.000 Menschen ein Dach über dem Kopf

## Mit dem Armaturenwerk (AWP) kamen die Wohnungen

*Vor vier Jahrzehnten glich es einem Sechser im Lotto, bekam man eine Wohnung am Robert-Schulz-Ring zugewiesen. »Neubau!« Das klang für viele verheißungsvoll, komfortabel, modern, hell und freundlich. Neubaugebiete in Großplatten-Bauweise entstanden. Auch in Prenzlau. Schulen, Kindergärten, Kaufhallen wurden dazu gestellt und fertig war ein Wohngebiet.*

Der Bedarf war da. Auch hier. Grund dafür war der Aufbau des Armaturenwerkes. Dem entsprechenden Ministerratsbeschluss der DDR von 1964 folgte am 18. Mai 1967 die Grundsteinlegung für das VEB-Armaturenwerk Prenzlau (AWP). Rund 1.600 Arbeitsplätze sollten entstehen. Das hatte natür-

lich Auswirkungen auf die Stadtentwicklung. Wohnraum musste geschaffen werden, Versorgung und Kinderbetreuung galt es zu sichern. So waren die Wohnungen, die am Robert-Schulz-Ring und in der Philipp-Hackert-Straße entstanden, vor allem für die Arbeiter des AWP gedacht. Denn die mussten erst einmal in die Stadt geholt werden. So fand ab Mitte der 1960er Jahre bis Mitte der 1970er Jahre »ein demografisch intensiver Wachstumsprozess« statt, wie es der Historiker Dr. Thomas Scholz bezeichnet. »Die Bevölkerungszahl der Stadt stieg langfristig durch einen gesteuerten Zuzug von Facharbeitern aus anderen Bezirken und Regionen und aus dem umliegenden ländlichen Raum durch dieses Werk um ca. 4.000 Einwohner.« [/// Weiter auf Seite 2](#)

**Thema: Robert-Schulz-Ring**

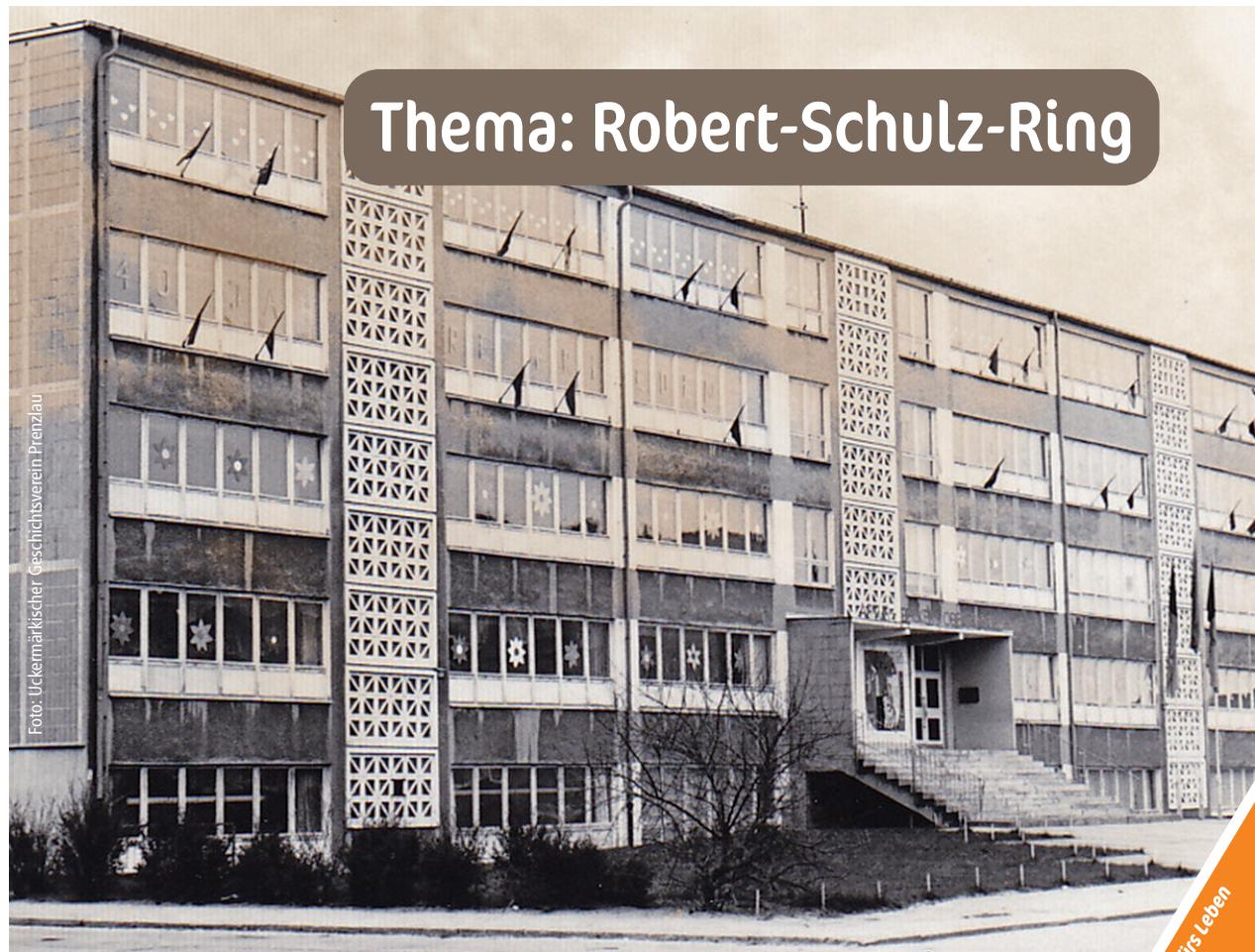


Foto: Uckermärkischer Geschichtsverein Prenzlau

Großbauprojekt gab mehr als 1.000 Menschen ein Dach über dem Kopf

# Mit dem Armaturenwerk kamen auch die Wohnungen

/// Fortsetzung von Seite 1

Dr. Thomas Scholz, der derzeit die Geschichte der Wohnbau Prenzlau aufschreibt und bei seinen Recherchen natürlich auch das Wohngebiet »Robert-Schulz-Ring« betrachtete, bringt es auf den Punkt: »In der Verwirklichung des gesetzten staatlichen langfristigen Wohnungsbauprogramms sah man das Kernstück der DDR-Sozialpolitik.«

Die konkrete Umsetzung für das VEB MAW Armaturenwerk Prenzlau erfolgte aus einem Beschluss des Rates des Bezirks Neubrandenburg, der unter anderem als Maßnahme zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Betriebsangehörigen des AWP eine direkte Bereitstellung von 427 Wohnungen bis 1980 vorsah.

Insgesamt 1.078 Wohneinheiten sollten in dem zusammenhängenden Wohngebiet Philipp-Hackert-Straße und Robert-Schulz-Ring, zunächst als Wohngebiet »Prenzlau-Ost« bezeichnet, entstehen. »Die Bauplanung erfolgte durch die staatliche Plankommission der DDR und das Fachorgan des Rates des Bezirks, Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg.« Schon während der Bauplanung war klar, dass es in den Folgejahren



Baugeschehen



Wohngebiet Robert-Schulz-Ring



Blick auf den Georg-Dreke-Ring



Foto: Uckermärkischer Geschichtsverein Prenzlau

eine kompakte Erweiterung in westlicher Richtung zur Bahnstrecke geben sollte. Damit war der spätere Georg-Dreke-Ring in der Vorplanung.

Die Bauausführung für die Philipp-Hackert-Straße begann 1970, für den Robert-Schulz-Ring im Jahr darauf. Weiterhin wurden vom so genannten »VEB Gesellschaftsbau« mit der Artur-Becker-Oberschule mit Sporthalle und Außenanlage, eine Gaststätte und eine Kaufhalle als »Funktions- und Gesellschafts-

bauten« errichtet. 1975 war das Großbauprojekt fertig gestellt, 1.078 Neubauwohnungen waren übergeben, zwei Drittel davon – 716 Wohneinheiten – gingen in den Bestand des VEB Kommunale Wohnungsverwaltung, also der KWV, ein. So auch alle Wohnblocks der Philipp-Hackert-Straße. Die Wohnblocks des Robert-Schulz-Ring teilten sich als Objektbestand zwischen dem VEB KWV und der AWG, der Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaft, auf.

Links: Robert-Schulz-Ring damals

Unten links: Der Robert-Schulz-Ring heute



## Der »Robert-Schulz-Ring«

Am 6. Oktober 1972, so ist es im Prenzlauer Stadtlexikon von Jürgen Theil nachzulesen, »erfolgte die feierliche Benennung des Neubauviertels am Igelpfuhl in »Robert-Schulz-Ring«. Er umfasst das Neubaugebiet zwischen der Straße »Am Igelpfuhl«, »Brüssower Allee«, der Artur-Becker-Schule (Grundschule 4) und

dem ehemaligen Feldflugplatz.« Benannt wurde das Wohngebiet nach Robert Schulz (1900 – 1969). Der gebürtige Prenzlauer Schulz war Mitglied der KPD und von 1946 bis 1950 Bürgermeister von Prenzlau. (Ausführlichere Informationen: Prenzlauer Stadtlexikon und Geschichte in Daten. Band 7. 2005)



Erstbezug am Robert-Schulz-Ring – Mehr als 40 Jahre ist das her

# Renate Wackerow fühlt sich immer noch wohl in ihrer »Neubauwohnung«

**Auf Anhieb kann Renate Wackerow die Karte, die ihr die Wohnbau Prenzlau zum 40-jährigen »Wohnjubiläum« schickte, nicht finden. »Aber ich habe mich riesig darüber gefreut. Das war sehr nett geschrieben und hat Erinnerungen geweckt.«**

1973 hat Renate Wackerow mit ihren drei Kindern die Zweieinhalbraumwohnung am Robert-Schulz-Ring bekommen. »Ich war geschieden und die Armee brauchte die Dienstwohnung. Deshalb ging es auch sehr schnell, dass wir eine andere zugewiesen bekamen. Andere hatten nicht so viel Glück. Sie mussten lange warten.« Nein, zu eng sei es für sie und die Kinder auf den etwas mehr als 60 Quadratmetern nicht gewesen. »Das war damals nicht so, dass jeder ein Zimmer brauchte«, blickt sie zurück. Die Kinder bekamen das große Zimmer, das vom Wohnzimmer abging. »Damals stand da in der Ecke noch der Ofen«, zeigt sie auf den Platz, wo heute Esstisch und Stühle stehen. Abends, wenn sie sich vor den Fernseher, der vor dem Fenster stand, setzte, wunderte sie sich anfangs, wenn es hinter ihr klapperte. Bald aber kam sie ihren Sprösslingen auf die Schliche. Denn die waren clever und schauten durch die geöffnete Ofenklappe mit fern. Sie lacht im Nachhinein herzlich darüber.

In der Wohnung sind die Kinder groß geworden. In den Achtzigern heiratete sie wieder. Mittlerweile ist ihr Herbert schon 20 Jahre tot. »Dabei wollten wir doch hier zusammen unsere Silberhochzeit feiern.« Doch Renate Wackerow rappelte sich auf, verlor den Lebensmut nicht. Sie gehört nicht zu denen, die die Vergangenheit verklären, auch wenn sie sagt: »Das stimmt schon, was immer gesagt wird - dass das mit den Hausgemeinschaften damals anders war. Man half sich, feierte zusammen, war irgendwie näher zusammen. Und man kannte sich.« Heute, sagt Renate Wackerow, ist das anders. Aber sie ist sicher: »Würde ich meine jetzigen Nachbarn um Hilfe bitten, dann wäre das auch kein Problem.« Was sie damals an dem Neubaugebiet schätzte, zählt auch heute noch zu den Vorteilen. Alles ist gleich um die Ecke. Nur, dass aus der Kaufhalle der Discounter geworden ist und es die Gaststätte gleich gegenüber nicht mehr gibt. »Da waren wir auch so manches Mal. Die Jugendweihe von meiner Tochter Kerstin haben wir dort zum Beispiel gefeiert.« Gemütlich hat es sich Renate Wackerow in ihrer Wohnung gemacht. Sie fühlt sich wohl. »So lange es geht, will ich hier wohnen bleiben«, sagt sie. Mit ihren Affen. Die sitzen überall in der Wohnung verteilt. Auf Couchlehnen, in der Anbauwand, die sie sich Anfang der 1980er mit ihrem Mann kaufte; in ihrem Schlafzimmer und im Gäste-

zimmer. Sie lacht: »Verrückt, was?« Aber warum? Ein Faible sollte jeder haben. Und Renate Wackerow ist halt in ihre Affenmannschaft vernarrt. Schon zu DDR-Zeiten begann diese Sammelleidenschaft, die bis heute nicht abbricht und die sie mit ihrer Schwester teilt. Die 73-jährige hat aber noch andere Hobbies. Zweimal wöchentlich trifft sie sich zum Sport, regelmäßig unternimmt sie etwas mit den ehemaligen Kolleginnen von der Post, wo sie lernte und bis zur Rente arbeitete. Jede Woche setzt sie sich ins Auto und besucht ihre Mutter im Pflegeheim in Templin und der Tante in Berlin stattet sie einmal monatlich einen Besuch ab. Über Langeweile klagt sie nicht. Die Kinder und Enkel würde sie gern öfter sehen. Die sind weit verstreut. Im Wohnzimmer stehen die Fotos. Liebevoll nebeneinander aufgereiht. Darüber die Souvenirs der Reisen, die sie nach der Wende mit ihrer Mutter unternommen hat. »Wir haben so viel gesehen. London, Rom, Venedig, auch am Nordkap bin ich gewesen.« Jetzt kommt sie nicht mehr so herum. Die Gesundheit... Umso wichtiger ist, dass sie sich wohl fühlt in ihren vier Wänden. Auch mit ihrem Vermieter ist sie zufrieden. »Wenn etwas ist, kann ich anrufen, und mir wird geholfen. So war das auch mit der Rollatorbox. Das ist doch richtig praktisch. Besser geht's nicht.« Na dann - die Karte zum halben Jahrhundert am Robert-Schulz-Ring wird sie bestimmt auch noch bekommen. Ob es dann auch noch einen Präsentkorb dazu gibt?



Der Rat der Stadt  
Prenzlau  
Wohnraumbau  
**Wohnraumzuweisung**  
(für den Mieter) Prenzlau den 9.6.73  
Nr. 602839

Name/Frau/Frühjahr: Gudejahn Renate

jetzige Tätigkeit: Angestellte

bisher wohnt: Puschkinstr. 90

wird die in Grundstück: Robert-Schulz-Ring 38

erhalten - gemietete Wohnung - Wohnräume (bisheriger Mieter): Neubau

Wohnfläche: 14 qm (Ecke n) von 14 qm und Mitbenutzung von Küche, Bad, Speisekammer, Balkon, Innenhof

Vermieter: KWV Prenzlau Mühlmannstr. 7

Best.-Nr. 878 VLV Spremberg Ag 310/71/DBK/67 II-19-1 - 3 Stk.

Unterschrift: Krieg

Stempel: Der Rat der Stadt Prenzlau



## Aufruf mit der Bitte um Ihre Mithilfe!

Sind Sie selbst damals mit der Gründung des Armaturenwerks nach Prenzlau gezogen und gehörten vielleicht ebenfalls zum Erstbezug des Robert-Schulz-Rings? Dann freuen wir uns auf Ihre Erinnerungen, Fotos oder Dokumente, die Sie uns für unsere Chronik zum 25-jährigen Jubiläum der Wohnbau im kommenden Jahr zur Verfügung stellen können. Sprechen Sie dazu

einfach Ihren Kundenbetreuer an oder senden Sie Ihr Material an die Wohnbau Prenzlau in der Mühlmannstraße 7, gerne auch per E-Mail an [stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de](mailto:stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de).

Sie können natürlich auch telefonisch unter **03984 8557-37** Kontakt mit uns aufnehmen. Danke für Ihre Unterstützung!



Hofgestaltung in der Friedrichstraße 7 bis 17

# Die Winterpause ist bald vorbei



**Die Mieter in der Friedrichstraße 7 bis 17 können sich in diesem Jahr auf einen neu gestalteten Hof freuen. André Schwarze, Techniker bei der Wohnbau, versichert: »Sobald es die Temperaturen zulassen, machen wir weiter.«**

Am Ende des vergangenen Jahres waren bereits die neuen Gehwege angelegt worden. In diesem Frühjahr stehen noch jede Menge Arbeiten an. So wird der bereits vorhandene Parkplatz am Trafohäuschen erneuert und die Parktaschen werden dann schräg angeordnet sein. Der kleine Wäscheplatz gegenüber muss weichen, denn dort sollen zusätzliche Parkmöglichkeiten für die Mieter entstehen. »Zum Wäscheaufhängen wird es dennoch genug Platz geben«, versichert André Schwarze. Denn beim großen Wäscheplatz, welcher zum Teil der Wohnbau gehört, gibt es noch genügend Leinen für die Mieter. Auch der Müllplatz wird nach der Neugestaltung des Hofes einen schöneren Anblick bieten. Ab der Wiederaufnahme der Arbeiten wird die Bauzeit noch etwa vier Monate betragen.



Foto oben: Neu angelegter Gehweg in der Friedrichstraße



Umbauprojekt Klosterstraße 20/22

## Komplettumbau in der Klosterstraße

Der Wohnblock Klosterstraße 20/22 macht zurzeit einen »traurigen« Eindruck. Nach den Plänen der Wohnbau soll daraus ein richtiges Schmuckstück entstehen. Der Baubeginn ist für den Sommer dieses Jahres geplant. In der zweiten Jahreshälfte 2016 soll das Gebäude dann bezugsfertig sein. »Im Zuge der umfangreichen Umbaumaßnahmen werden auf 3 Etagen 12 moderne Wohnungen geschaffen«, erläutert Bauleiter André Schwarze. Geplant ist außerdem, an der Fassadenrückseite Balkone anzubringen. Die Garagen, die sich derzeit noch hinter dem Haus befinden, sollen abgerissen werden. Dennoch wird es für die PKWs der zukünftigen Mieter ausreichend Stellplätze in einem schönen Innenhof geben.

Schwedter Straße 36

# Erinnerungen einer Bewohnerin

**Im Laufe des Monats März werden die Mieter der fünf sanierten Wohnungen in der Schwedter Straße 36 nach und nach einziehen. Ingrid Lindow, die jetzt in Berghausen lebt, hat den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend in diesem Haus verbracht. Bei einer Besichtigung der Baustelle werden viele alte Erinnerungen wach.**

Das Haus hatte mehrere Eigentümer, bevor es im Jahre 1975 in den Besitz der Vorgängerbetriebe der Wohnbau Prenzlau, die Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) Prenzlau bzw. die VEB Gebäudewirtschaft, überging. Mehr als 20 Jahre zuvor, zwischen 1946 und 1955, hat Ingrid Lindow hier gewohnt. »Das Haus gehörte schon vor dem Zweiten Weltkrieg meinen Großeltern väterlicherseits«, berichtet sie. »Ich selbst habe mit meinen Eltern bis 1955 hier gewohnt. Dann hat mein Vater das Haus verkauft.«

Bei einem Rundgang über den Hof und durch die erste Etage ist sie sehr beeindruckt davon, wie sich alles verändert hat. »Hier hinten, wo jetzt die schicken Balkone sind, gab es einen Anbau. Darin befand sich unsere gemütliche Wohnküche. Im Haus verfügten meine Eltern über zweieinhalb Zimmer, wobei das halbe Zimmer vermietet wurde. Ein Bad gab es natürlich nicht, und das Plumpsklo war, wie damals üblich, auf dem Hof. Ich bin also ohne Bad groß geworden. Wir haben uns in der Küche in einer Waschschüssel gewaschen, für das Abwasser gab es an der Wand einen Ausguss. Sie können sich vorstellen, dass es mir wie der Himmel auf Erden vorkam, als ich verheiratet war, mit unserer Tochter in eine AWG-Zweiraumwohnung mit Badezimmer einziehen konnten.«

Aus dem Haus gelangte man über eine Freitreppe auf den Hof. Diese Treppe war ein beliebtes Fotomotiv der Familie, und so wurde auch Frau Lindow dort mehrfach abgelichtet. Die Fotos hat sie säuberlich in ein Album geklebt. »Hier hinten befanden sich die Stallungen«, erinnert sich Frau Lindow. »Wir hatten



**Oben:** Im Fotoalbum finden sich viele Aufnahmen von Frau Lindow auf der Treppe zum Hof.

Hühner und Kaninchen, meine Großeltern sogar Pferde. Besonders gut kann ich mich aber an unseren Hahn erinnern – der hat jeden, der auf den Hof kam, angefallen. Als eines Tages auch mein Vater davon betroffen war, ist dem der Geduldsfaden gerissen und er hat ihn geschlachtet.«

»In Zukunft wird es im hinteren Teil des Grundstücks kleine Gärten für die Mieter und davor Unterstellmöglichkeiten für die Fahrräder geben«, berichtet Jenny Kreyenbring vom Vermietungsteam der Wohnbau. Frau Lindow erinnert sich an das Katzenkopfpflaster auf dem Hof, weshalb sie hier nicht mit ihrem Roller fahren konnte. Aber ihr und ihren beiden Spielkameradinnen wurde es trotzdem

nicht langweilig. »Auf dem Hof gab es viele Holzmieten, da konnten wir prima Verstecken spielen. Oder auch im Keller – da war es damals ziemlich dunkel und man wurde nicht so leicht entdeckt. Eines Tages glaubte ich ein besonders gutes Versteck gefunden zu haben – eine fast leere Kartoffelkiste. Reinklettern klappte gut, aber ich bin allein nicht wieder herausgekommen. Zum Glück kamen mir meine Freundinnen zu Hilfe und zogen mich da raus. Es gab sogar eine Kellerwohnung, darin wohnte eine Frau mittleren Alters.« Die neuen Mieter haben es besser - ihre Keller sind hell und trocken und bieten viel Abstellraum.

»Wir drei haben natürlich auch viel Blödsinn gemacht« erzählt Frau Lindow weiter. »So haben wir im Treppenhaus Ball gespielt, was wir eigentlich nicht sollten. Außerdem war es uns verboten worden, auf die Dächer der Wohnküche und der Stallungen zu klettern. Denn die waren nur mit Dachpappe bedeckt und häufig undicht. Aber das Verbotene reizte uns natürlich besonders. Wir sind häufig raufgeklettert und haben dort oben gespielt, was uns viel Ärger mit unseren Eltern eingebracht hat.«

**Unten:** Von den Balkonen ist sie begeistert.



Ingrid Lindow erinnert sich noch genau daran, wie die Erdgeschosswohnung früher ausgesehen hat.





Oben links: Die monatliche Aufzeichnung von Stadtgespräch TV

Oben rechts: Der Geschäftsführer René Stüpmann und Thomas Wesche mit der Auszeichnung aus dem BBU-Wettbewerb 2012 (v.l.)

Abschied von der Wohnbau Prenzlau

# Thomas Wesche zieht es in die Hauptstadt

**Dass er irgendwann Koffer und Kisten packen und die Uckermark verlassen würde, stand für Thomas Wesche schon eine geraume Weile fest. »Es ist nicht so, dass ich die Region nicht mag und nicht gern hier gelebt habe. Aber jetzt ist Zeit für Neues. Von Anfang an habe ich gesagt, dass ich nach Berlin will«, sagt der 30-jährige Immobilienökonom.**

2001 hatte er seine Ausbildung zum Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft begonnen. »Heute heißt der Beruf Immobilienkaufmann«, berichtet Thomas Wesche und macht damit auch deutlich, wie viel sich seitdem verändert hat. Aufregend seien die Zeiten bei der Wohnbau gewesen. Nur nicht in der ersten Woche als Azubi. Da beschäftigte das Unternehmen noch Hausmeister und seine Aufgabe bestand darin, deren Arbeitszeiten in schier endlose Tabellen einzugeben. Hausmeister beschäftigt das Unternehmen heute nicht mehr selbst und die zwei Außendienstmitarbeiter verfügen über digitale Endgeräte mit deren Hilfe sie Prüfpflichten ganz ohne Papier überwachen. Heute sagt er überzeugend: »Der Beruf, für den ich mich damals entschieden habe, ist genau der richtige für mich.« Die Erfahrungen, die er in den 14 Jahren bei der Wohn-

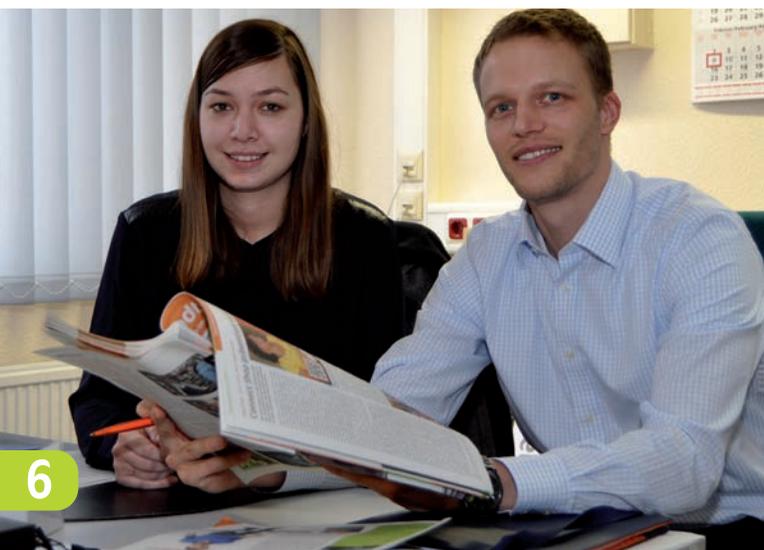
bau sammeln konnte, will er nicht missen. Der einstige Azubi hat sich weiter qualifiziert – erst zum Immobilienfachwirt und dann zum Immobilienökonom. Als René Stüpmann Geschäftsführer des Unternehmens wurde, macht er ihn zum Leiter der Vermietung und ließ ihm deutlich mehr Handlungsspielraum für die Etablierung eines Aufgabenbereichs bei der Wohnbau, der zuvor stiefmütterlich behandelt wurde: Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. »Das ist eine Entscheidung, die ich nie bereut habe«, betont René Stüpmann und ist voll des Lobes über die geleistete Arbeit seiner Führungskraft in den vergangenen Jahren. Das, was heute von der Wohnbau zu sehen ist – vom Vermietungsschild an den Fenstern freier Wohnungen (von denen es nur wenige gibt) über die Mieterzeitung »Stadtgespräch«, das Maskottchen Eddy und die Glückwunschkarten an Mieter, die in ihren vier Wänden ein Jubiläum feiern, bis hin zum Logo des Unternehmens – ging über seinen Tisch, viel davon ist seine Idee. Er kann stolz darauf sein. Auch wenn für ihn klar war, dass er nach dem privaten auch den beruflichen Lebensmittelpunkt nach Berlin verlegen würde – mit halber Kraft arbeitete Thomas Wesche nie. Im Gegenteil. »Es war aber auch eine aufregende und sehr spannende Zeit«, blickt er zurück und erinnert daran, wie man die Wohnungen am Robert-Schulz-Ring und am Georg-Dreke-Ring, die eigentlich schon für den Rückbau vorgesehen waren, wieder vermietete. »Da hatten wir teilweise 30 Besichtigungen an einem Tag. Und es hat funktioniert.« So, wie sehr viel von dem, was er vorschlug und selbst mit umsetzte. »Das Marketing eines Unternehmens kann aber nur so gut sein, wie das Unternehmen selbst«, stellt er klar, dass die heutige Außenwahrnehmung der Wohnbau der Erfolg aller Mitarbeiter ist. »Mit einem tollen Logo, Glückwunschkarten und einer Mieterzeitung punktet man nur dann, wenn

auch die Betriebskostenabrechnungen in Ordnung sind und die Kundebetreuer bei den Mietern einen guten Stand haben.« Als er sich Mitte Februar aus dem Unternehmen verabschiedete, wusste Thomas Wesche, der auf einem Bauernhof in Rittgarten aufgewachsen ist und der Uckermark auch weiterhin familiär verbunden sein wird, dass er seine Aufgaben in gute Hände abgibt. Als Leiterin Vermietung sitzt seine bisherige Stellvertreterin Jenny Kreyenbring nun auf seinem Stuhl, den Bereich Marketing hat Elisabeth Arndt übernommen. Die studierte Marketingfachfrau stammt ebenfalls aus der Region. »Ich bin seit einem Jahr sogar Mieterin bei der Wohnbau«, lacht sie und versichert, dass sie im Gegensatz zu ihrem Vorgänger wisse, dass sie von hier nicht mehr fort wolle. Den Aufgaben, die jetzt vor ihr liegen, sieht sie mit Spannung entgegen. Eine erste Herausforderung wird das »Stadtgespräch« als Printausgabe sein. »Wir passen uns hier den veränderten Lesegewohnheiten an. Mehr Fotos, kürzere Beiträge, ein neues Format, Themenvielfalt, Gewinnspiel, Kinderseite«, zählt sie auf. Und während sie schon nach Themen für die neue Ausgabe Ausschau hält, arbeitet sich Thomas Wesche in die neuen Aufgaben in Berlin ein. Seit Mitte Februar arbeitet er als Leiter eines Vermietungsteams beim größten Wohnungsunternehmen Deutschlands. »Aller guten Dinge sind drei«, sagt er lachend: »Zweimal hatte ich schon meinen letzten Arbeitstag bei der Wohnbau. Einmal nach der Ausbildung, als man mir dann doch einen Vertrag für ein Jahr anbot und dann nochmals, als eine Kollegin das Unternehmen verließ. Ich war schon fast zur Tür raus, da rief man mich an und legte mir den unbefristeten Arbeitsvertrag vor.« Diesmal aber sollte es endgültig sein. Doch Thomas Wesche versichert: »Mir hat es Spaß gemacht hier. Ich danke allen, mit denen ich zusammen gearbeitet habe.«



Fast 14 Jahre war Thomas Wesche bei der Wohnbau beschäftigt. Hier beim Frühjahrsputz.

Thomas Wesche und seine Nachfolgerin im Bereich Marketing Elisabeth Arndt.



Vorgestellt: Der Uckermärkische Konzertchor Prenzlau

# Wenn der Beifall aufbrandet, ist die Anstrengung vergessen

*Nicht jeder Tag ist gleich. Und es ist wahrlich nicht immer so, dass Anke Kehn vor Freude schon auf dem Weg zur Chorprobe hin jeden Donnerstagabend ein Lied anstimmen könnte. »Manchmal muss ich mich aufraffen. Meist geht es direkt vom Schreibtisch im Rathaus hin zur Musikschule, wo wir proben.« Mitglied des Uckermärkischen Konzertchors zu sein – das ist kein beliebiges Hobby. Hier wird auch in der Freizeit viel Disziplin abverlangt. Die bringen die mehr als 70 aktiven Sängerinnen und Sänger auch mit. Und noch eins vor allem: die Liebe zur Musik. Die eint, die schweiß zusammen, die macht aus dem Hobby eine Leidenschaft und lässt die Stunden des harten Probens vergessen, wenn der Beifall aufbrandet. Bei der Musik zur Abendstunde im Friedgarten des Dominikanerklosters, bei den traditionellen Weihnachtskonzerten in St. Nikolai oder bei einem der vielen anderen Konzerte, die jedes Jahr auf dem Programm stehen.*

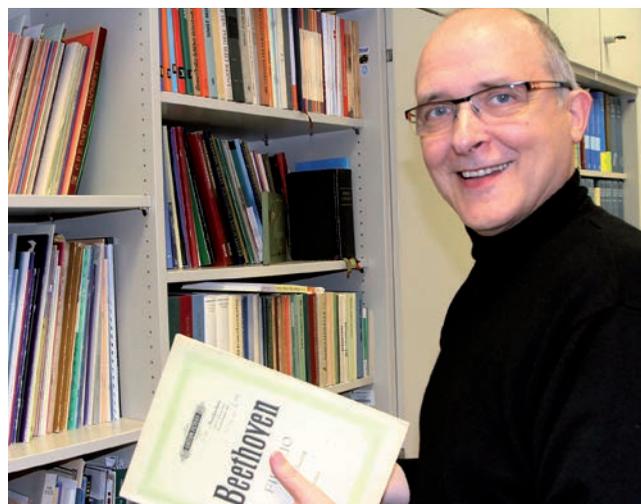


hatten sich 1977 zum »Konzertchor Prenzlau« zusammen getan. Der wiederum wurde 1983 umbenannt in »Uckermärkischer Volkschor«. Das passte auch. Denn die kamen »aus dem Volk«. Das ist heute noch so. Alle Altersgruppen sind im Chor vertreten, Frauen wie Männer, Schüler und Rentner. Hier singt die Verwaltungsangestellte neben dem Architekten, der Feuerwehrmann neben der Lehrerin. Dennoch: der Name »Volkschor« passte nach der Wende nicht mehr wirklich. »Wir wollten neue Wege gehen. Auch mit dem Chor«, so Jürgen Bischof. Und so gibt es seit 1991 den »Uckermärkischen Konzertchor Prenzlau«. Der

oder den Regensburger Domspatzen. Darüber hinaus packen die Chormitglieder immer wieder selbst die Taschen. Sie gastierten unter anderem in Polen, Litauen, der Schweiz, Italien ebenso wie in Deutschland. In diesem Jahr nehmen sie in Litauen im September an einem Internationalen Chorfestival teil. Seit 2004 ist der Konzertchor Mitveranstalter des Internationalen Chorfestivals Stettin, das alle zwei Jahre Teilnehmer aus über zehn Ländern begrüßt. Auch die Aufführung der »Carmina Burana« von Orff zur Landesgartenschau in Prenzlau oder die besonderen Konzertaufführungen zu den Uckermärkischen Musikwochen –

Musik zur Abendstunde mit dem Uckermärkischen Konzertchor Prenzlau und dem Preußischen Kammerorchester im Klostergarten in Prenzlau (2006)

Chorleiter Jürgen Bischof ist stolz auf das Ensemble. Er wird nicht müde, dies zu betonen. Denn selbstverständlich, das weiß auch er, ist nicht, was die Choristen leisten. »Die meisten von ihnen sind im Job eingespannt, haben Familie, Verpflichtungen. Das, was ich ihnen dann noch abverlange, ist nicht ohne.« Und das nun schon seit 25 Jahren. »In diesem Jahr feiere ich mit dem Chor Silberhochzeit«, sagt er spaßend. Ob es damals, 1990,



Links: Jürgen Bischof

Rechts: Weihnachtskonzert des Konzertchors (2014)

eine Liebesheirat gewesen sei? Er zuckt mit den Schultern. »Es war ja niemand anderer da, der zu diesem Zeitpunkt in Ulrich Schirrmeyers Fußstapfen treten wollte.« Jürgen Bischof war das, was man »prädestiniert« nennt, war er doch bereits Leiter der Musikschule, leitete zu diesem Zeitpunkt mehrere Ensembles und hatte somit Erfahrung. Doch die Geschichte des Chores ist weit älter. Hervorgegangen ist der heutige »Uckermärkische Konzertchor Prenzlau« aus dem **Männergesangsverein 1892** und dem 1972 gegründeten **Frauenchor**. Die

hat es zu großer Anerkennung gebracht. Nicht nur in Prenzlau oder der Uckermark. Renommiertere Dirigenten und Orchester schwärmen, wenn sie mit dem Chor arbeiten, von dessen Professionalität und dem hohen Anspruch. Die Projekte sind ambitioniert. Im In- und Ausland. Gearbeitet wurde und wird mit namhaften Dirigenten, Ensembles und Solisten. Auch als Veranstalter ist der Chor aktiv und begeisterte in der Reihe »Berühmte Chöre zu Gast in Prenzlau« mit prominenten Gästen wie unter anderem dem Dresdner Kreuzchor, den Thomanern

unter anderem mit Händels »Messias« oder der Auferstehungs-Sinfonie von Mahler gehören zu den Höhepunkten in der Vita des Chores. Darüber hinaus sind eine Reihe von CD- und DVD-Produktionen in den zurückliegenden Jahren entstanden. Eines der Mammutprojekte des Chores übrigens hat auch Anke Kehn zu den Sängern stoßen lassen: »Als 2000 die Aufführung der »Carmina Burana« in der Marienkirche geplant war und nach Sängerinnen und Sängern gesucht wurde, habe ich mich einfach gemeldet, es ausprobiert und bin geblieben.«

**Konzerte 2015**

**Freitag, 3. April**  
Karfreitagskonzert  
St. Nikolai

**Freitag, 19. Juni**  
Musik zur  
Abendstunde  
Friedgarten  
Dominikanerkloster  
Prenzlau

**Samstag/ Sonntag  
12./13. Dezember**  
Weihnachtskonzerte  
des Uckermärkischen  
Konzertchors  
Prenzlau  
St. Nikolai

**12. April  
Freiwillige vor zum  
Blauieerschwimmen!**

Das ist die Chance, sich zu überwinden und unter Beweis zu stellen, dass der innere Schweinehund besiegt werden kann: »Das Blauieerschwimmen«. Gut, ein Osterei blau zu färben, ist nicht der Hit. Das kann man zur Not auch selbst tun. Noch dazu zur Osterzeit. Es aber als Zeugnis des Triumphes vom Bürgermeister überreicht zu bekommen, weil man sich überwand und in den Unteruckersee »stürzte« (denn wie anders will man es sonst schaffen, das kalte Nass auch nur bis an die Kniekehle kommen zu lassen?) und eine gewisse Distanz schwimmend zurücklegte – das ist doch was. Also: Freiwillige vor! Anmelden, bis zum Termin abhärten und dann den Beifall der Schaulustigen ernten und die Trophäe in Form eines blauen Eies mit nach Hause nehmen! Am 12. April ist es soweit. Anmeldungen werden ab sofort entgegen genommen bei der Stadt unter: [wirtschaftsfoerderung@prenzlau.de](mailto:wirtschaftsfoerderung@prenzlau.de) oder telefonisch unter 03984 753023 bei Silke Liebher.



**22. August  
Fischers Fritze fischt...  
am Nordufer**

»Fisch trifft Gaumen« – so hieß es 2014 zum ersten Mal. Ob die Idee, ein Fischerfest am Nordufer zu veranstalten, wohl ankommen würde? Aber gewiss! Der Andrang war riesig. Nicht nur die Petrijünger, die im Wettkampf ihr Glück versuchten, auch die Schwanenkönigin und ihre Ehrendame und sogar Neptun waren hier anzutreffen. Das Fest, so scheint es, hat das Potential zu einem festen Anlaufpunkt zu werden. Also darf man sich schon jetzt freuen auf den 22. August am Nordufer.



**25. April  
Mit PS in den Frühling**

Frühlingsfest und Autoschau finden traditionell am letzten Samstag im April statt und sind zugleich Auftakt für eine ganze Reihe von Festen in der Innenstadt. Die Autohändler präsentieren hier, unterstützt von der Sparkasse Uckermark und begleitet von den Händlern und Dienstleistern der Werbe- und Interessengemeinschaft, eine Schau rund um PS-starke Motoren, schicke Designs, Funktionalität und Rentabilität. Egal, ob Cabrio oder Jeep, Firmenwagen oder Familienkutsche – hier kann man sich informieren und schon mal den neuen Traumwagen aussuchen. Autoschau & Frühlingsfest finden am 25. April zwischen Marktberg und Friedrichstraße statt.



**19. September  
Beim Turm- und Nudlfest  
darf das Seifenkisten-  
rennen nicht fehlen**

Wer verbissen auf den Sieg setzt, könnte enttäuscht werden. Wer aber einfach nur jede Menge Spaß haben und einfach dabei sein will – der sollte schon mal mit dem Basteln der eigenen Seifenkiste beginnen. Denn wie heißt es doch so schön? »Gut Ding will Weile haben.« Und spätestens am 19. September sollte das Gefährt dann fertig sein, um nach dem Startschuss über die Friedrichstraße zu sausen beim Seifenkistenrennen im Rahmen des Turm- und Nudlfestes. Zu dem gehört, neben dem unterhaltsamen Wettrennen, auch der Verkauf leckerer uckermärkischer Nudln, Spiele rund um die duftige Knolle, eine Modenschau und Spendenaktionen für den Turm von St. Jacobi sowie die öffentliche Verleihung der Agenda-Diplome.



**1. Mai  
Seeparksaison wird diesmal  
zusammen mit dem  
Aktionstag eröffnet**

Nicht jede neue Idee zündet sofort. Bei der Seeparkeröffnung mit großem Picknick im vergangenen Jahr, funktionierte es jedoch. Und wie! Nicht nur, dass Gartenbaubetriebe, Pflanzhändler und Floristen hellauf begeistert waren, beim dazugehörigen Pflanzenmarkt mit dabei sein zu können. Auch die Gastronomen waren sofort mit von der Partie und offerierten tolle Kreationen. Und dann erst die Gäste – sie hatten großen Spaß und folgten gern der Einladung, mit Decken und Kissens, Klappstühlen und Picknickkörben in den Seepark zu kommen, um die Saison gemeinsam zu eröffnen. »Bei einer solchen Resonanz ist doch klar, dass das keine Eintagsfliege war«, meint Bürgermeister Hendrik Sommer. Und so steht auch diesmal wieder am 1. Mai die Eröffnung der Seeparksaison auf dem Programm. Mit dabei ist in diesem Jahr der Beirat für Menschen mit Behinderung mit seinem »Aktionstag« im Rahmen von Aktion Mensch. »Wir stellen Projekte mit und für Menschen mit Behinderung vor, wollen informieren, Barrieren abbauen und zeigen, dass auch Menschen mit Handicap Spaß am Feiern haben und wir alle Teil der Gesellschaft sind«, so Beiratsvorsitzende Elvira Wieland. Auf dem Programm stehen Musik, Unterhaltung sowie Kinderspaß mit einem Clown.



**30. Oktober  
Einkaufsspaß mit Grusel-  
faktor zum Bummelfreitag**

Schaurig schön wird's für die, die am 30. Oktober abends in der Innenstadt unterwegs sind. Die Idee des Bummelfreitags zu Halloween wurde vor Jahren schon durch einige Mitglieder der Werbe- und Interessengemeinschaft ins Leben gerufen. Mit Überraschungen, die zum Vorabend von Halloween passen und den Einkauf zum unvergesslichen Erlebnis machen, locken die Einzelhändler in ihre Geschäfte. Was hier wartet, sind neben grusligen Mächtegernevampiren vor allem aber tolle Angebote und super Schnäppchen, Rabattaktionen und viel Spaß.



**9. Mai  
Tierisch gut wird es  
beim Igelfest**

Nicht mehr wegzudenken aus dem Prenzlauer Veranstaltungskalender ist das Igelfest. »In diesem Jahr findet es am Sonnabend, dem 9. Mai statt«, kündigt Kundenbetreuerin Cindy Kersten an. Von 11 Uhr bis ca. 16 Uhr werden an gewohnter Stelle nicht nur Anwohner des Wohngebietes Igelpfuhl sondern alle, die Lust zum Feiern haben, eingeladen. Unter dem Motto »Tierisch bunt« wird beispielsweise Jürgen Hesse (L-Musicman) auftreten. Das Musikduo Kerstin & Gregor ist ebenso wie die Breakdance-Gruppe vom Jugendhaus Puzzle dabei. Passend zum tierischen Motto werden unter anderem Kinderschminken, Ballonmodellieren, Wettmelken an einer lebensgroßen Melkkuh, eine Riesenrutsche, Bullriding, zwei Hüpfburgen und Entenangeln angeboten und ein sprechender Tukan wird auch dabei sein. Neugierig geworden? Na dann nichts wie hin – zum Igelfest 2015!



**5. bis 20. Dezember  
Vorfriede wird auf dem  
Weihnachtsmarkt  
geweckt**

Einhellig war der Wunsch aller Akteure: auch 2015 möge der Weihnachtsmarkt wieder zwei Wochen lang geöffnet haben. Unkenrufen zum Trotz hat er sich auf dem Marktberg etabliert und war auch in 2014 wieder bestens besucht. Und das nicht nur, weil Glühwein und gebrannte Mandeln lockten, sondern weil das Programm auf die Festtage einstimmte und zugleich unterhaltsam war, die Jüngsten in der Bastelstube und beim täglichen Öffnen des Adventskalenders auf ihre Kosten kamen und sich Klein und Groß hier traf, um das Warten auf den bärtigen Alten zu verkürzen. In diesem Jahr ist Weihnachtsmarktzeit in Prenzlau vom 5. Dezember bis zum 20. Dezember.

»Prenzlauer Tafel« lebt vom Ehrenamt und von Spenden

## Jede Unterstützung ist willkommen

**Ramona Steinführer hat eine Arbeit, die ihr Spaß macht. Sie hat sie sich selbst ausgesucht. Ein Traumjob? Mitnichten. Denn gern würde sie für das, was sie drei Mal in der Woche bei der »Prenzlauer Tafel« macht, auch Geld bekommen. Aber dafür reichen die Mittel, die dem sozialen Projekt zur Verfügung stehen, nicht. Aus dem Vollen wird hier nicht geschöpft. Weder dann, wenn es in Töpfen und Pfannen dampft und brodelt und eine der drei warmen Mittagsmahlzeiten pro Woche vorbereitet wird, noch dann, wenn aus den Regalen hinter dem Tresen der Ausgabestelle Konserven, Gläser, Flaschen oder Obst und Gemüse abgegeben werden. »Das, was da ist, kommt in den Topf oder wird an die Bedürftigen ausgegeben«, sagt Andrea Matzdorf von der AWO.**

Gewissermaßen lebt die »Tafel« von der Hand in den Mund. »Aber mit viel Unterstützung«, meint die Projektleiterin Kerstin Kühn. Denn es gibt eine ganze Reihe von Märkten und Einrichtungen, die Hilfe geben und regelmäßig etwas beisteuern. Der Rewe-Markt von Matthias Becker, Lidl und Kaufland, Netto und die Bäckerei Them sowie Marktkauf gehören in Prenzlau dazu. Auch Schaper, die Firma Roseneis und die Uckermärker Milch GmbH oder Steinecke und GEKO. Die Aufzählung ist nicht vollständig. »Dazu kommen noch Bäckereien aus Schmölln und Joachimsthal beispielsweise oder die Freiburger Lebensmittel GmbH«, ergänzt Ramona Steinführer. Sie weiß es. Denn nicht jedes Mal, wenn sie Dienst hat, steht sie am Kochtopf oder in der Ausgabestelle. Oft tourt sie auch mit dem Transporter über Land, um Spenden einzusammeln. 2013 allein wurden für die »Tafel« 28.180 km zurückgelegt, im vergangenen Jahr waren es 23.696 km. »Die weitesten Touren gehen bis nach Berlin, regelmäßig fahren wir aber auch nach Templin, Joachimsthal, Milnersdorf. Das kostet

Zeit und Geld. Bei mehr als 4.000 Euro liegen die jährlichen Fahrzeugkosten, für Reparaturen haben wir im letzten Jahr zusätzlich noch 3.400 Euro berappen müssen«, ist von Andrea Matzdorf zu erfahren.

Zugute kommt das Engagement der Tafel-Mitarbeiter denen, die regelmäßig das Gebäude in der Prenzlauer Kietzstraße ansteuern. Viele von ihnen dreimal wöchentlich. Also an allen Tagen, an denen hier geöffnet ist. 6.178 Besucher wurden 2014 gezählt. 3.214 mal wurde Essen ausgegeben, 2.964 mal die Zusatzversorgung genutzt. Als solche wollen die Frauen und Männer, die hier arbeiten, das Angebot auch verstanden wissen: als ein zusätzliches. Durchschnittlich 500 mal wird die Zusatzversorgung im Monat in Anspruch genommen, zwischen 250 bis 300 Essen kommen auf den Tisch. Zubereitet werden die Mahlzeiten aus dem, was da ist. Zusätzliche Gutscheine von Marktkauf sorgen dafür, dass auch mal Suppenfleisch gekauft werden kann.

»Wer hierher kommt, muss seine Bedürftigkeit nachweisen. Mit einer ALG-II-Bescheinigung oder einem anderen Nachweis wie beispielsweise dem Wohngeldbescheid.« Schämen müsse sich dafür niemand. Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist legitim. Und oft geht diese auch über die Versorgung mit Lebensmitteln und einer warmen Mahlzeit hinaus. »Wir haben Besucher, von denen wir wissen, dass wir der einzige soziale Kontakt sind, den sie haben. Andere kommen, schütten uns ihr Herz aus und brauchen Unterstützung, Beratung. Auch hier helfen wir«, sagt Kerstin Kühn.

Neben den regelmäßigen Lebensmittelspenden und zusätzlichen Projekten wie beispielsweise der Spendenaktion, die der Rotaract-Club immer vor Weihnachten mit Marktkauf zusammen veranstaltet, oder den Sammlungen im Prenzlauer Rewe-Markt, gibt der Landkreis einen jährlichen Personalkostenzuschuss und auch die Stadt steuert auf Antrag 1.000 Euro für Sachkosten bei. Spendensammlungen wie die diesjährige beim Neujahrsempfang der Stadt Prenzlau und der Bundeswehr sind da mehr als willkommen. Die meisten, so Matzdorf, mögen denken, dass der »Tafel« vor allem mit Lebensmitteln geholfen ist. »Das stimmt bedingt ja auch. Aber ein solches Projekt zu unterhalten, kostet eben zusätzlich. Miete und Betriebskosten zum Beispiel. 2013 hatten wir eine satte Nachzahlung bei der Energierechnung. Der Grund: Die Dichtungen an den Tiefkühlchränken waren kaputt und dadurch haben die Geräte den Strom regelrecht gefressen. Jetzt sind sie stillgelegt, weil wir uns die Reparatur nicht leisten können.« Das Dilemma beenden könnte eine Elektrofirma, die von sich aus sagt, dass sie, sozusagen auf Spendenbasis, die Geräte repariert. Noch haben die Mitarbeiter der »Tafel« die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich hierfür jemand findet.



Oben: Waltraud Radtke und Ramona Steinführer gehören zu den ehrenamtlichen Helferinnen bei der Prenzlauer Tafel. (v.l.)

Dankbarkeit gegenüber denen, die helfen, und Angst um den weiteren Bestand der »Prenzlauer Tafel« wechseln einander immer wieder ab. »Es gibt Leute, die bringen uns Kleidung und Spielzeug, ein Ehepaar hat über einen langen Zeitraum hinweg dreimal wöchentlich 300 Eier zu uns gebracht. Andere geben die Ernte aus ihrem Garten ab. Denn frisches Obst und Gemüse dürfen wir nehmen, Eingewektes aber nicht. Die Wallmower Kirchengemeinde spendet jedes Jahr und der SPD-Ortsverein veranstaltet seit Jahren schon ein Weihnachtessen für die Bewohner des Obdachlosenhaus bei uns«, zählt Kerstin Kühn auf. Auch in der Küche gab es schon Hilfe. Richtig professionell. Von Nico Zenker, dem Küchenchef aus dem Hotel Uckermark. Er stellte sich mit Ramona Steinführer an den Herd und gemeinsam kreierte sie ein tolles Essen.

Ramona Steinführer ist nicht die einzige, die hier ehrenamtlich bzw. gegen ein geringes Entgelt hilft. Dana Maaß und Waltraud Radtke, Elke Hoffmann und Peter Melzer sowie Ricardo Brühl gehören noch zum Team. Und Mario Münn, der über das Projekt »Arbeit für Brandenburg« hier beschäftigt ist. Wenn seine Stelle in diesem Jahr ausläuft, möchte er gern bleiben. »Am liebsten bis zur Rente«, meint er lachend. Mit dem, was sie tun, helfen sie. Und sie hoffen, dass die Zahl derer, die das Projekt unterstützen, noch größer wird. Denn leider: die Zahl derjenigen, die der Hilfe bedürfen und sie dankbar annehmen, wird nicht geringer.

Unten links: Matthias Becker, Inhaber vom Rewe-Markt, gehört zu den Unterstützern der Prenzlauer Tafel.

Unten rechts: Mario Münn: »Am liebsten würde ich bleiben und weiter machen.«



### Unsere Kontaktdaten

Prenzlauer Tafel  
Kietzstraße 20  
17291 Prenzlau  
Tel. 03984 832250

### Öffnungszeiten

Montag  
10.00 - 13.00 Uhr  
Mittwoch, Freitag  
09.00 - 13.00 Uhr



Diese Tipps lohnen das Ausschneiden und Aufheben. Im Wohnbau-Mieterordner findet sich ein sicheres Plätzchen, an dem man Ausgabe für Ausgabe einheften kann. Damit die guten Ideen bei Bedarf auch später noch zur Hand sind.

So geht's

## Waschmaschine anschließen

Eine Waschmaschine ist in jedem Haushalt unverzichtbar. Das richtige Anschließen der Waschmaschine ist dabei zwingende Voraussetzung für die Inbetriebnahme des Gerätes. Beachtet man ein paar Dinge ist dies auch gar kein Problem. Folgende Werkzeuge sollten Sie zur Hand haben: eine Wasserwaage, einen Schlitz- oder Kreuzschraubendreher und einen Schraubenschlüssel. Die Größen können dabei je nach Hersteller und Modell variieren.

### 1. Auspacken und Transportsicherung entfernen

Nach dem Auspacken sollten Sie das Gerät per Sichtkontrolle auf Schäden und die Vollständigkeit des Zubehörs prüfen. Vor dem Anschließen muss zudem die Transportsicherung entfernt werden, welche die Trommel in ihrer Position fixiert. Hierfür sind in der Regel einige Schrauben auf der Rückseite zu entfernen. Die genaue Position und Anzahl der Schrauben entnehmen Sie bitte der Anleitung.



### 4. Wasser-Zulauf-Schlauch

Schließen Sie den Zulaufschlauch an den Wasserhahn an und ziehen Sie das Gewinde handfest an.



### 5. Aquastopp

Achten Sie beim Kauf der Waschmaschine darauf, dass die Maschine einen Aquastop besitzt. Dieser doppelwandige Zulaufschlauch unterbricht im Falle eines geplatzten Schlauches den Wasserzufluss und verhindert größere Schäden.



### 2. Wasserwaage

Legen Sie eine Wasserwaage auf die Maschine, um den exakten waagerechten Stand zu kontrollieren. Damit stellen Sie sicher, dass die Waschmaschine nicht »wandert«.



### 3. FüÙe einstellen

Sollte die Maschine nicht gerade stehen, können Sie an den drehbaren FüÙchen an der Unterseite der Waschmaschine den richtigen Stand einstellen.



### 6. Ablaufschlauch verbinden

Nun verbinden Sie den Ablaufschlauch mithilfe einer Schlauchschelle am Ablaufanschluss.



### 7. Strom anschließen und Probelauf

Stecken Sie den Stecker in die Steckdose und lassen Sie die Maschine unter Aufsicht Probe laufen.



## Der »City-Gutschein« – ein voller Erfolg

Der Prenzlauer City-Gutschein geht in die nächste Runde. Im April vergangenen Jahres wurde das Projekt vom Geschäftsstraßenmanagement ins Leben gerufen mit dem Ziel, die örtlich ansässigen Einzelhändler zu unterstützen. Seitdem wurden bereits mehrere hundert Gutscheine verkauft und eingelöst, sodass nun bereits neue Exemplare gedruckt werden, um der Nachfrage gerecht zu werden. Der Gutschein kann bei mehr als 70 Unternehmen in Prenzlau eingelöst werden, u.a. auch bei der Wohnbau. Er trägt dazu bei, dass wieder verstärkt vor Ort eingekauft wird und eignet sich zudem ideal als Geschenk. Erhältlich ist der City-Gutschein in der Stadtinformation auf dem Marktberg und im Dominikanerkloster.



## Wohnbau beim »Tag der Berufe«



Am 29. Januar fand in der Philipp-Hackert-Schule der alljährliche »Tag der Berufe« statt. Zum inzwischen 16. Mal präsentierten sich mehr als 50 Arbeitgeber aus der Region, um den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die verschiedensten Berufsbilder zu geben. Hunderte Jugendliche aus der gesamten Region folgten der Einladung und informierten sich über die zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten.

Auch die Wohnbau Prenzlau war vor Ort, um den Beruf der Immobilienkauffrau bzw. des Immobilienkaufmanns vorzustellen. Gemeinsam mit der Ausbildungsverantwortlichen Marlen Lebahn waren die Auszubildenden Nico Nippert und Michel Klein vor Ort, um über ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen zu berichten und die Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten. Die Wohnbau Prenzlau bildet jedes Jahr Immobilienkaufleute aus und bietet seinen Azubis eine abwechslungsreiche Lehrzeit. So ist z.B. auch ein mehrwöchiges Austauschprogramm im Ausland möglich. Die Bewerbungsfrist für den Ausbildungsbeginn im Folgejahr endet immer am 31. Oktober.

### Aktion »Mieter werben Mieter« verlängert

Nach der positiven Resonanz im vergangenen Jahr wurde die Aktion »Mieter werben Mieter« verlängert. Bis zum 31.12.2015 können Mieterinnen und Mieter der Wohnbau Prenzlau neue Mieter werben und erhalten dafür eine Vermittlungsprämie von bis zu 200 Euro. Wenn Sie also Familie, Freunde oder Bekannte haben, die auf der Suche nach einer Wohnung sind, machen Sie diese doch einfach zu Ihren Nachbarn. Voraussetzung für die Auszahlung der Prämie ist neben dem Neuvertrag eine Mindestlaufzeit von zwölf Monaten.



## Nachbarn werben zahlt sich aus!

Bis zu 200 € Prämie sichern!



Apotheker Orhan Kiziltas betreibt seit mehr als zehn Jahren die Delphin-Apotheke City in der Friedrichstraße

# »Ich bin ein unternehmungslustiger Mensch.«

**Apotheker Orhan Kiziltas liebt seinen Beruf, aber er will mehr anbieten als Arzneimittel und Gesundheitsprodukte. Für sein Unternehmen hat er eine eigene Philosophie entwickelt.**

»Im Dezember vergangenen Jahres haben wir hier unser 10-jähriges Jubiläum gefeiert«, berichtet Orhan Kiziltas. Nach einer Umbauphase von nur wenigen Monaten eröffnete die Delphin-Apotheke City am 8. Dezember 2004 ihre Türen. »Auf die Unterstützung unseres Vermieters, der Wohnbau, konnten wir uns jederzeit verlassen.« Besonders schätzen gelernt hat er den Geschäftsführer. »René Stüpmann ist ein sehr korrekter und dabei auch sehr angenehmer Mensch. Er steht hundertprozentig zu dem, was er sagt. Sein Engagement für das Unternehmen Wohnbau und die Mitarbeiter finde ich lobenswert. Über die geschäftliche Beziehung hinaus sind wir durch die Mitgliedschaft im Rotary Club Prenzlau inzwischen Freunde geworden.«

Orhan Kiziltas hat in der Region viele Arbeitsplätze geschaffen – insgesamt zurzeit 60, acht Mitarbeiter sind in der City-Apotheke angestellt. »Bei uns können nur Menschen arbeiten, die sich auch mit der Philosophie des Unternehmens identifizieren. Der Kern ist: jeder Mitarbeiter wird respektvoll behandelt, ganz gleich, welche Tätigkeit er ausführt. Außerdem ist es mir wichtig, dass ein gutes Betriebsklima herrscht. Ich selbst bin immer für meine Angestellten da, auch über die Arbeit hinaus.« Neben einem umfangreichen Vorrat an Arzneimitteln, weiteren Gesundheitsprodukten und einem breiten Kosmetiksortiment bietet die Apotheke zahlreiche Serviceleistungen wie beispielsweise Ernährungsberatung, Blutdruckmessungen, Überprüfung von Verbandskästen und Reiseapotheken, einen Lieferservice sowie die Entsorgung von Alt-Arzneimitteln an.



Fotos: Claudia Bruhn

Auf ausgezeichneten Service und zufriedene Kunden legt Orhan Kiziltas viel Wert.



**Kontakt**  
 Delphin-Apotheke  
 City  
 Friedrichstr. 10  
 Tel. 03984 834964

**Öffnungszeiten**  
 Montag - Freitag  
 08.00 - 18.00 Uhr  
 Samstag  
 08.00 - 12.00 Uhr

## Impressum

**Herausgeber**  
 Wohnbau GmbH  
 Prenzlau  
 Mühlmannstraße 7  
 17291 Prenzlau  
 Tel. 03984 8557-0  
 Fax 03984 8557-52  
[wohnbauprenzlau.de](http://wohnbauprenzlau.de)

**V.i.S.d.P.**  
 Elisabeth Arndt

**Layout/ Satz**  
 Christine  
 Henning-Schiewe  
[www.worldmove.de](http://www.worldmove.de)

**Druck**  
 Nauendorf

**Druckschluss**  
 27.02.2015

**Auflage**  
 10.500 Stück



Orhan Kiziltas betreibt neben der City-Apotheke in der Friedrichstraße in der Region noch drei weitere Apotheken, außerdem vier Sanitätshäuser mit dem kompletten Sortiment an Reha- und Orthopädietechnik sowie das Café Central auf dem Prenzlauer Marktberg. »Manch einer hat sich schon darüber gewundert, dass ich so viele Geschäfte betreibe. Der Grund dafür ist aber ganz einfach: ich bin ein unternehmungslustiger Mensch. Ich liebe es, tätig zu sein, etwas Neues zu schaffen. Und die Nachfolge ist auch gesichert: Mein Sohn studiert derzeit im vierten Semester Pharmazie und ich hoffe, er wird in absehbarer Zeit mit einsteigen.«

Seit mittlerweile mehr als zehn Jahren besteht die Delphin-Apotheke City in der Friedrichstraße.